№ 21

Der Gesellschafter.

Den 12. März 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, den 4. März. Mehrere Blätter enthalten die Nachricht, daß Se. Maj. der König und die Königliche Familie demnächst Ihren Aufenthalt in Friedrichshafen (am Bodensee) nehmen werden. Wir können versichern, daß dieses Gerücht jeden Grundes entbehrt und eine reine Erfindung ist.

Stuttgart, den 5. März. Es wird behauptet, daß demnächst die Vorlegung der zwischen Oestreich, Bayern, Sachsen und Württemberg abgeschlossenen Verträge erfolgen und die Annahme derselben von den am 15. ds. zusammentretenden Ständen werde verlangt werden. Ob diese ihre Einwilligung dazu geben, das kommt ganz auf den Inhalt der betreffenden Vorlagen an, ist aber bei den am Staatsruder befindlichen Grundsätzen und den Prinzipien der Mehrzahl der Abgeordneten nicht wohl zu erwarten. — Drei Millionen Gulden Papiergeld liegen unter der Kontrole der Stände gefertigt, aber schon vom Landtage 1848—49 der Regierung zur Verfügung gestellt, daher diese sich für die nächste Zeit in finanzieller Hinsicht im Nothfalle schon ohne die Stände wurde zu helfen wissen.

Heilbronn, den 7. März. Eine der bemerkungswerthesten Erscheinungen konnte man vorgestern Abend, inmitten der Stadt, nach 10 Uhr am Himmel in der Richtung von Süden nach Norden, wahrnehmen. Angeblich sey dieselbe eine kugelförmige und von sehr großem Umfang gewesen. Die Dauer des sichtbaren Gegenstandes wahrte nur eine Minute, warf eine ausserordentliche Helle und endigte mit einem anhaltenden Rauschen und heftigen Knall. — Am Vormittag zuvor fanden Arbeiter beim Graben eines Kellers an der Allee einen alterthümlichen Schatz, in römischen Silbermünzen und im Werthe von 50 fl.

Aus Oehringen schreibt man: Dienstag den 5. März, wenige Minuten vor 10 Uhr Abends, erhellte ein safrangelber breiter Lichtstreifen von Nordost ausgehend, den Horizont so sehr, daß man um so mehr in die Meinung versetzt wurde, es sey irgend ein in der Nähe befindliches Gebäude schnell in den Brand gerathen, als das Meteor nicht blos von der Dauer des Blitzes war, sondern mehrere Sekunden sichtbar blieb. Einige Minuten nach dem Verschwinden desselben wurde, hoch in der Luft, ein langere Zeit anhaltendes langsam verhallendes Getöse gehört, welches mehr dem Brüllen schweren Geschützes, als dem Rollen des Donners ähnlich war.

Schramberg, den 6. März. Ein merkwürdiges Beispiel, wie oft erst nach langer Zeit ein Verbrechen von dem strafenden Arm der Gerechtigkeit ereilt wird, hat sich in den letzten Tagen dahier zugetragen. Im Jahr 1817 wurde in dem Hochaltar der hiesigen Kirche das Tabernakel erbrochen und die silberne Krone des Ciboriums nebst einigen andern Altargefäßen entwendet. So großes Aufsehen dieser freche Kirchenraub seiner Zeit machte, so wenig gelang es, irgend eine Spur des Verbrechens zu entdecken, und am Ende lenkte sich der Verdacht auf einen geisteskranken Mann, der oft viele Nächte ausser seinem Hause zubrachte. Der Dieb behielt die geraubten Gegenstände bis vor wenigen Wochen in seiner Verwahrung, und erst seit dieser Zeit suchte er sie allmälig, jedoch in möglichst unkenntlichem Zustande, zu verwerthen, was seine Entdeckung und sofortige Verhaftung herbeiführte. Im Gefängniß suchte er sich mit einem Messer, das man, wie es scheint, ihm abzunehmen übersehen hatte, zu entleiben, die Sache wurde aber noch rechtzeitig entdeckt, und er ist bereits ausser Gefahr und sieht nun seiner wohlverdienten Bestrafung entgegen.

Gönningen, den 4. März. Am 28. Februar, Nachts 11 Uhr, brach hier Feuer aus, das sich so schnell verbreitete, daß in wenigen Stunden ein ganzes Gebäude niedergebrannt war, und ein zweites sehr stark Noth gelitten hat. Der großen Thätigkeit der Einwohner sowohl, als der schnell herbeigeeilten Rettungsmannschaften der benachbarten Gemeinden Oeschingen, Gomaringen und Bronnweiler, so wie der gänzlichen Windstille ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weitere Verheerungen angerichtet hat. Seit 31 Jahren hat es hier nicht mehr gebrannt, der Schrecken war daher um so größer. Der Verdacht der Brandstiftung wurde sogleich gegen einen Mithausbewohner, der Abends nach 9 Uhr allein noch im Hause aufblieb, und der von Ausbruch des Brandes an flüchtig war, rege, der sich sofort auch bestätigt hat, denn der Flüchtige wurde heute Mittag im Walde erhenkt gefunden. Die That erscheint um so ruchloser, als der Thäter seinen eigenen Kindern das Haus angezündet hat. Derselbe wurde vor einem Jahr aus dem Zuchthause, wo er wegen versuchten Gattinmords eine sechszehnjährige Zuchthausstrafe erstanden, die jedoch keine Besserung bei ihm hervorgerufen hat, entlassen. (S. M.)

Tages-Neuigkeiten.

Bayern, Oestreich und Hannover haben in Berlin gegen die Verlegung der badischen Regimenter nach Preußen protestirt.

Seit sich die europäischen Regierungen durch ihre ungeheuren Kriegsrüstungen gegenseitig die Zähne zeigen, scheint jede wieder vor der gefährlichen Rolle, den Anfang zu machen, zurückzuschaudern. Nur Rußland drängt auf der kriegerischen Bahn noch vorwärts und darum ist der Einmarsch seiner Truppen in Siebenbürgen nicht ohne Bedeutung.

Bekanntlich wurde im vorigen Jahre auf den Wagen des Prinzen von Preußen geschossen und der Postillon Fries von Niederingelheim verwundet. Der Prinz hat nun folgendes Schreiben an denselben gerichtet: Nach den vor dem Geschworenengerichte zu Mainz gepflogenen Verhand-

lungen ist der ꝛc. Adam Schneider von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen und auch ein anderer Urheber des Schusses, durch welchen Sie getroffen, nicht ermittelt worden. Zum Zeichen meiner Theilnahme indessen an der Verwundung, die Sie erlitten, und in Rücksicht der dabei obwaltenden eigenthümlichen Umstände finde ich mich veranlaßt, Ihnen vom 1. Januar 1850 ab eine Unterstützung von monatlich 5 Thaler zu bewilligen, zu deren Auszahlung in monatlichen Raten meine Hofstaats-Kasse heute mit Anweisung versehen worden ist. Frankfurt a. M., den 1. März 1850. Prinz von Preußen.

Aus Berlin bringt man folgende Mittheilungen: Mit den demokratischen Kindtaufen scheint es nunmehr zu Ende zu seyn. Der Staatsanwalt hat bereits gegen den Schneider, welcher in der Parochialkirche die erste demokratische Taufe beging, die Bestrafung beantragt. Am Sonntage aber wurden alle Vorkehrungen getroffen, um jedem weiteren Unfug vorzubeugen. In die katholische Kirche, wo ebenfalls eine solche Taufe abgehalten werden sollte, wurden nur diejenigen Personen eingelassen, welche sich als Taufzeugen legitimiren konnten. Hiedurch ereignete es sich, daß zwei Kinder ohne Taufzeugen blieben. Ein anwesender Polizeibeamter hielt das eine, eine Dame, die bei einem andern Kinde Taufzeugin war, das zweite Kind über der Taufe. Vor der Kirche war ein starker Andrang und es kam mit den Schutzmännern zu Reibungen, welche Verhaftungen zur Folge hatten. In den übrigen Kirchen fanden die Taufen unter großem Andrange des Publikums, aber ohne Ruhestörung statt. In den lezten Tagen befanden sich hier zwei Breslauer Studenten als Abgesandte eines in Breslau gebildeten akademischen Dombauvereins. Derselbe verfolgt den Zweck, Beiträge zu einer Lotterie zu beschaffen, aus deren Erträgen ein Fenster für den Kölner Dom hergestellt werden soll, ähnlich demjenigen, welches der frühere König von Baiern geschenkt hat. Der Verein sendet gegenwärtig durch ganz Deutschland Agenten, welche theils Beiträge zu sammeln, theils Loose abzusetzen haben.

Am 16. Februar ereignete sich während der Vorstellung im Wiener Hof- und Nationaltheater folgender Vorfall: Ein Gauner stahl im ersten Parterre einem Herrn die Brieftasche, entfernte sich und gieng in das Michaeler Bierhaus. Dort bezahlte er die Zeche aus der gestohlenen Brieftasche. Der Kellner erkannte die erhaltene Banknote für eine falsche und es wurde die Sicherheitswache herbeigeholt, um den Gauner zu arretiren. Dieser erklärte, er sey unschuldig und habe die mit einigen Hundert ganz neuen falschen Banknoten bespickte Brieftasche so eben im Burgtheater einem Zuschauer gestohlen. Im Theater selbst steht noch ganz ruhig der Herr auf seinem Platze, der Aufführung des Stückes: Reue und Ersatz, zusehend, und Dieb und Bestohlener werden arretirt.

Aus östreichisch Schlesien, den 28. Febr. Seit einigen Tagen verdoppeln unsere Grenzbehörden ihre Wachsamkeit, um dreier Gefangenen, die vor einigen Tagen in Preßburg wunderbar dem Kerker entkommen, zu welchem sie als Theilnehmer des ungarischen Aufstandes die Milde Haynaus auf 6—10 Jahre verurtheilt hatte, wieder habhaft zu werden. Man vermuthet, daß sie ihre Flucht nach preußisch Schlesien genommen haben, denn es ist unter ihnen ein Gutsbesitzer von dort, der als Major in den Reihen der Magyaren den Feldzug gegen Oestreich mitmachte. Besonders aufmerksam ist die Finanzwache aber deshalb, weil die Regierung für jeden eingebrachten Gefangenen Prämien zahlt, für einen Deserteur z. B. 20 fl. C.-M. Bei dem im Troppauer Kreise stationirten Husaren-Regimente, Erzherzog Ferdinand, sind Desertionen an der Tagesordnung, ein deutlicher Beweis, was für unzuverlässige Truppen die östreichische Armee an den ehemaligen Honveds und Kossuth-Husaren gewonnen hat. Unlangst soll ein bedeutender Trupp von diesen Ferdinand-Husaren, einige behaupten mehr als 50 Mann, mit Waffen und Zeug entwichen seyn; sie hatten geäußert, sie ritten nach der Türkei und so unwahrscheinlich das ist — wenigstens, daß sie dorthin gelangen — hat man doch diese verwegenen Ausreißer noch nicht zurückbringen können.

Nürnberg, den 4. März. Heute Mittag erhielt das hier garnisonirende Militär Marschbereitschaft. Sicherem Vernehmen nach soll das zweite Armeekorps mobilisirt werden, auch spricht man in militärischen Kreisen davon, daß in Franken (zwischen Bamberg und Würzburg-Schweinfurt) mit Nächstem ein Lager errichtet werde. Auch in München sind sämmtliche beurlaubte Soldaten einberufen worden.

Heidelberg, den 5. März. Seit mehreren Tagen beschäftigt eine ganz neue Sache die Aufmerksamkeit der Bewohner Heidelbergs. Der Stadt gegenüber liegt der bekannte heilige Berg. Auf diesem stand in den Zeiten der Römer ein Kastell, und später wurde an der Stelle ein Kloster und eine Kirche aufgeführt. Nach einer dunkeln Sage, welche sich im Munde des Volkes erhalten hat, sollen nun dort die Bilder der zwölf Apostel in Silber und noch viele andere Kostbarkeiten, welche die Mönche vor den Feinden hatten retten wollen, vergraben liegen. Diesen vermeintlichen Schatz sucht nun eine Anzahl von Bewohnern naheliegender Ortschaften zu heben, und hat deßhalb Nachgrabungen in den Ruinen unternommen, und zwar in nächtlicher Weile, da sie die nöthige Erlaubniß von der staatspolizeilichen Behörde nicht hatten. Ja diese hat das weitere Graben sogar untersagt, um Unglück zu verhüten; denn ohne einen des Bergbaues kundigen Mann bei sich zu haben, waren die Unternehmer schon tief in die Erde eingedrungen. Trotz des Verbotes suchen diese aber ihr Ziel zu verfolgen, arbeiten bei Nacht und schlafen bei Tage. Die Schätze, welche diese Leute sich vorspiegeln, werden sie nun nicht finden, wohl aber hat es für sie jetzt schon die Folge, daß sie mit Frau und Kindern darben, weil sie ihren täglichen Erwerb dadurch vernachlaßigen. (S. M.)

Von dem bis zur Schweizer Grenze vorgedrungenen hessischen Armeekorps kam das 3. Regiment nach Ueberlingen am Bodensee zu stehen. Dort an der Landungsbrücke der Dampfboote sieht ein Soldat ein Kind in dieses unvermeidliche Wellengrab fallen. Des Schwimmens selber unkundig und die nahe Todesgefahr in dem hier fast bodenlosen Elemente eben so wenig achtend, als früher im Hagel tödtlicher Geschosse, stürzt der edle Krieger dem Kinde nach, entwindet es den schäumenden Schlagwellen und stellt es den unglücklichen dankbaren Eltern unversehrt zu. Von allen Seiten dargebotene Dankes- und Anerkennungsgaben weist der muthige Fremdling im schlichten Waffenrocke edelmüthig zurück, seinen schönsten Lohn findend im Bewußtseyn erfüllter Menschenpflicht, in einer rettenden That. Sie schien vergessen. Da tritt kürzlich beim Abendvorlese Oberstlieutenant Kronenbold unvermu-

thet vor die Kompagnie, läßt den tapfern Lebensretter vortreten, hält eine ergreifende Rede an den etwas Betroffenen und überreicht ihm im Namen des Landesherrn das allgemeine Ehrenzeichen für Rettung von Menschenleben, begleitet von einem eigenhändig gezeichneten Patente des allverehrten Großherzogs.

Ein in St. Georg in Hamburg kürzlich verstorbener Mann hat zum Besten seiner hinterlassenen dreizehn Jahre alten Katze die Summe von 1000 M. B. mit folgender Verwendungsbestimmung ausgesetzt: Der Pfleger des Thieres erhält zum Nießbrauche die Zinsen des erwähnten Kapitales. Das letztere fällt nach dem Ableben der Katze dem Hamburgischen Vereine gegen Thierquälerei zu. Die Leser mögen sich die Sensation denken, welche diese Mittheilung bei den Anwesenden hervorbrachte. Es möchte in der That wohl der einzige bis jetzt vorgekommene Fall seyn, daß eine Katze dort von ihren Zinsen lebt.

In Pesth sind seit Kurzem die Vertreter aller ungarischen Judengemeinden versammelt, um über die gleiche Repartition der von Haynau über sie verhängten 3,300,000 fl. C. M. Strafgelder zu berathen; sie konnten aber bis jetzt zu keinem Beschlusse kommen und Haynau wird wohl genöthigt seyn, ihnen durch einen seiner bewährten Machtsprüche zu Hülfe zu kommen. — In Waitzen scheinen die Müller so radikal zu seyn, wie es früher die Schneider waren, da im Laufe der verflossenen Woche dort acht Müllermeister wegen des Verbrechens der Waffenverheimlichung festgenommen und dem Kriegsgerichte überliefert wurden.

In Lyon hat die Polizei einen bedeutenden Fang gemacht. Ein Individuum hatte einem Goldschmid eine ziemliche Anzahl von unvollendeten Goldsachen zum Kaufe angeboten, und als dieser dem Ersteren bemerkte, diese Sachen seyen gestohlen, so gab der Unbekannte an, wo er dieselben her habe. Er sey Schmuggler gewesen, und als er eines Tages mit seinen Kameraden an der Grenze von Savoyen hinzog, habe er in einer Höhle ein Paket gefunden, in welchem diese Sachen enthalten gewesen wären. Der Goldschmid antwortete auf diese Geschichte, daß er die Goldsachen in dem Zustande, in welchem sie seyen, nicht kaufen könne, allein am andern Tage wolle er sie einschmelzen und nach ihrem Gewichte bezahlen. Der Unbekannte gieng hierauf ein und versprach am nächsten Tage wieder zu kommen. Richtig stellte er sich zu der bezeichneten Stunde wieder ein, fand aber zu seiner nicht geringen Ueberraschung zwei Polizeiagenten, welche ihn höflichst ersuchten, seine gestrige Erzählung doch heute auch bei dem Viertelskommissär gefälligst zu wiederholen. Nach einem kurzen Verhöre begab man sich in seine Wohnung, wo man anfänglich nichts Bedächtiges vorfand, endlich entdeckte man aber eine Leibgurte, mit Papieren angefüllt, und diese Papiere enthielten eine fortgesetzte Korrespondenz mit den Häuptlingen einer Spitzbubenbande an der Schweizer- und Savoyergrenze, in Folge deren sogleich einige Verhaftungen vorgenommen wurden.

Nach Berichten der Times aus Konstantinopel vom 15. Februar hat sich der Divan in der englisch-griechischen Frage entschieden auf die Seite Englands geschlagen, und es ist bereits eine türkische Flottille aus dem Bosporus ausgelaufen, um alte und neue Reklamationen gegen Griechenland geltend zu machen!

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Jetzt dachte Johann, der betrügerische Prophet, wieder einen Hauptschlag zu thun gegen seine Feinde, koste es auch, was es immer wolle, besonders wollte er ohne Furcht sein Leben an das Gelingen dieses Wagstücks setzen. Am 7. August 1534, nachdem schon drei Wochen große Dürre geherrscht hatte, und durch die Belagerung der Stadt einige Stockung am täglichen Lebensgenuß entstanden war, versammelte er seine Brüder von Jerusalem und that ihnen wieder kund, wie er ein Gesicht gehabt habe von Gott vergangene Nacht, wonach er von Jehova aufgefordert wurde, mit allen streitbaren Männern hinauszuziehen gegen die Baalsdiener im Lager, und zwar nicht in der Nacht, sondern am hellen Mittag des heutigen Tages, und der Sieg über die Kinder der Bosheit werde ihnen gegeben werden, wie das Erstemal, und sie sollten erwürgen, wen sie fänden, Bewehrte und Unbewehrte. „Amen!" sagte die horchende Männerschaar. Alle giengen heim, nahmen von den Ihrigen Abschied, und um 10 Uhr Vormittags standen viertausend rüstige Glaubenshelden zum Streite bereit. Es war an einem Freitag, da die Bischöflichen eben bei der Messe versammelt waren, ohne Waffen. Denn kein Herz dachte an einen Ausfall von Seiten der Wiedertäufer. Die Lagerwälle hatten nicht einmal Wachposten, und waren die Städter stille herangezogen, es wäre ihren Schwertern nicht eine Seele entgangen. Aber mit dem rauschenden Liede: Nun bitten wir den heil'gen Geist ꝛc., stürmten sie, als sie die Lagerleute auf den Knieen betend liegen sahen, auf die Andächtigen ein, wodurch diese aus ihrer Demuth aufgescheucht wurden und geschwind noch zu den Waffen greifen konnten. An einen Brustschutz, Helm oder Schirm anzuziehen, war nicht zu denken. Todesmuthig stürzte sich der Prophet, umgeben von seinen Aposteln und Schutztrabanten, gegen die Reihen der Feinde, und in wenigen Minuten waren ihre Glieder gesprengt und Unordnung im ganzen bischöflichen Lager; wer zu fliehen vermochte, der floh, und wer dies nicht konnte, der ließ sich muthlos würgen von denen, die keine Furcht kannten, sondern unter dem fürchterlichsten Morden heilige Psalmen sangen und Bibelsprüche einander zuriefen. Singend folgten dem Propheten die Seinen mit allem Ungestüm der Schwärmerei über die Leichen der Erschlagenen. Die geistlichen Söldner, die den Bischof umgaben und ihn mit ihren Leibern muthig deckten, mußten zurück nach dem Stern des Lagers weichen, wohin ihnen aber die Städter auf den Sohlen folgten. Die Pallisaden jedoch hemmten der Siegenden Lauf, es drang sich der ganze wirre Kriegerhaufen zu einem entsetzlichen Knäuel zusammen, in welchem nur die Stoßmesser gebraucht werden konnten. Als diese Hemmung Johann sah, schrie er, auf den Schultern seiner Getreuen stehend, und weit hervorragend über Jedermann: „Der Herr hat uns erhöret, Brüder! und der Geist ist von dem Feinde gewichen! Laßt uns unaufhaltsam auffagen das siebenköpfige Thier aus seiner Höhle; die Schlange, dessen Namen Lästerung und Unzucht ist! Laßt uns die große Babylonsdirne hinabstürzen von ihrem goldenen Sattel, daß sie falle in den Schlamm ihrer stinkenden Pfüze, in den feurigen Pfuhl, der entzündet ist von der Hand des Heern der Heerschaaren zu einem verzehrenden Feuer! Auf! auf! daran! dem Bischof und seinen Knechten muthig zu Leibe, ihr Stäuben ist nur noch

das Zucken einer sterbenden Bestie! Auf und daran! Sieg oder Tod! Lasset Eure Hellebarden zur Sense werden in dem gottlosen Felde der Philister! Sehet! sehet! dort ist die Höhle des Antichrists! dort ist das Zelt, wo das geschweifte Thier, das der Herr im Paradies verfluchet hat, seinen giftigen Schweif kneifet! Auf, brechet ihm die Zähne aus dem Rachen und verspritzet sein geiles Blut über seine unreine Brut, damit sie der Engel der Verdammniß erkenne für und für!" Dieser rasende Zuruf wirkte wieder unter den Gehemmten dermaßen, daß sie gleich gereizten Ebern vorwärts drückten und bald vor dem Gezelte, worauf das Panier des Hochstiftes wehete, standen, und in dasselbe würgend eindrangen. Aber der, den sie hauptsächlich suchten, der Bischof, war nicht darin gefunden. Nur die Zeichen seines Amtes, Mantel, Krumstab und Inful erbeuteten sie, nebst 10,000 churtrierischen Dukaten. Jetzt, nachdem sie auch diesmal den vollständigsten Sieg über die Belagerer davon getragen, und der Prophet sich besonders durch seinen ausserordentlichen Heldenmuth ausgezeichnet hatte, da war der Freuden unendlich viel. Erst danketen die Städter auf dem Knieen ihrem Gotte für die Hilfe und Errettung aus den Händen der Edomiter, wie Matthias, der zweite Prophet, die Bischöflichen nannte. Dann gieng der Siegeszug nach der Stadt zurück, unter Anführung des Melchior Hoffmann, der eine große Harfe vor sich hertragen ließ, von zwei schönen Knaben, die im Zelte des Bischofs gefangen genommen wurden und die bei ihrem Herrn Mundschenkdienste versehen mußten. In gewissen Straßenentfernungen wurde mit der Harfe Halt gemacht und die Schlachtthaten gesungen. Die Siegstrophäen umschmückten den Sänger, der in einer äusserst wunderlichen Tracht die Augen Aller auf sich lenkte. Von den Thürmen hallten die Glocken, die Karthaunen auf den Wallen donnerten dazwischen; das Gejauchze der Jugend, der Gesang der fanatischen Väter und Mütter, so wie die Freude des Wiedersehens und die Klagen um die Gefallenen brachten ein Geräusch der Töne hervor, wie noch selten eines vernommen wurde. Viele Stunden im Umkreis hörte man die Siegesrufe erschallen und selbst von den Bischöflichen, die mit dem Leben davon gekommen waren, stimmten in den Jubel ein, schloßen sich den Siegern an und ließen sich taufen noch selbigen Tag.

In diesem Treffen aber wurde der Prophet Matthias dermaßen verwundet, daß er heimgetragen wurde, triefend in seinem Blute, worauf er nach kurzer Stunde seinen Geist auf dem Markte aufgab. Sein Leichenbegängniß war ausserordentlich zahlreich und sein Andenken wurde mit Segen genannt von Jung und Alt. Als nun dieser Märtyrer des Glaubens beerdigt war, riefen hunderte der Stimmen: Johann, der Held aus Juda, seye unser König von nun an, und seine Wohnung seye der Palast des verjagten Baalspriesters! Johann von Leyden sey unser König zu Zion! Dieser Zuruf gefiel dem Propheten Johannes gar sehr und bescheiden sagte er zu der ihn umgebenden Menge: Noch hat mir Gott kein Gesicht gegeben, daß ich die Krone tragen soll auf meinem Haupte zu Jerusalem; aber heute Nacht will ich zu Ihm flehen, daß Er mir zu erkennen gebe, was ich thun soll in dieser bedrängnißvollen Zeit unter seinem Volke zu Zion! Hierauf entfernte sich das Volk mit dreimaligem Amen! Sechs Tage vergiengen also, ohne daß der Prophet ein Gesicht gehabt hatte; dann aber ließ er in allen Straßen verkünden, daß ihn endlich Jehova nach langem Gebete erhöret habe. Er seye ihm erschienen, habe ihn mit Namen gerufen, und als er antwortete: Herr, hie bin ich, was willt du, daß ich thun soll? da winkete mir der Herr, stille zu schweigen, drei Tage und drei Nächte, und meinen Mund soll ich nicht eher aufthun, als bis er mir seine Gebote gegeben und den Weg gezeiget habe, den ich wandeln sollte vor ihm von nun an. Mit diesem Bescheid wanderten die Horchenden wieder zu ihrer Arbeit zurück. Nach Umfluß dreier Tage, in welcher Zeit sich Johann vor keinem Menschen sehen ließ, und immerwährend fastete und betete, trat er wieder aus seiner Wohnung und gebot, die Bürger zusammenzurufen. In weißem Wurfkleid stellte er sich auf einen hohen Tisch, der mit rothem Zeuge überdeckt war, und erhob seine Stimme unter den scheußlichsten Geberden. Lieben Brüder! sprach der Erhöhete: Nach langem Fasten und Beten hat der Herr mich erhöret in meiner Angst und Noth, in welcher ich war, seit der Zeit, in welcher Ihr mich zu Eurem König begehrtet; denn der Herr wendete sich von wir und Euch, darum, daß ich den zween Knaben das Leben schenkte, welche in dem Zelte der Schlange von Babel gefangen wurden. Aber auf mein instandigstes Flehen hat er sein Auge uns wieder zugekehret und uns begnadet. Darum, daß Er einen Bund mit uns gemacht hat, will Er uns, wie Er geredet, wieder gnädig seyn. Mache dich auf, rief mir der Herr, mache dich auf, und verkündige deinem Volk zu Jerusalem, daß ich noch Großes durch dich, meinen Knecht, vollbringen will, den ich erkohren habe, meinen Namen zu verherrlichen vor allen Gläubigen. Folge mir; aber schweige! und was du siehest, das behalte in seinem gutem Herzen und wandle darnach und thue gleich also! Darnach war ich im Geiste hinweggetragen von dieser Erde; ich sah die Berge unter mir verschwinden, den Spiegel der Meere erbleichen; höher und immer höher wurde ich hinaufgetragen, die Wolken waren unter meinen Füßen und des Mondes volle Scheibe mein Schemel; Sterne wandelten in ihren Kreisen um mich, unter mir und über mir, in herrlichem Glanze. Ihre Strahlen blendeten mich und meine Augen wurden blöde. (Fortsetzung folgt.)

Der Wanderer und die Eiche.

Ein Wandrer, dem ein Regen droht,
Eilt unter eine große Eiche,
Daß ihn die Nässe nicht durchweiche:
Auch weiß er Anfangs nichts von Noth,
Ist, weil das dichte Laub ihm nützt,
Vor jedem Tropfen fast geschützt.
Doch fort und fort zu tragen alle,
Das wird den Blättern bald zu schwer;
Der Wandrer fühlt nun, daß ein Heer
Von Tropfen auf ihn niederfalle,
Und zürnet: „Ha, ist das der Schutz,
Den mir dein Blätterdach verheißen?
Hast du dein Laub zu nichts als Putz,
Geschäh dir recht, es abzureißen!"
„Geh, Undankbarer!" sprach die Eiche,
Und schüttelt stärkren Guß hernieder,
Der kalt durchfuhr des Wandrers Glieder
Und ihn umgab mit einem Teiche;
„Geh! Hier um meinen Stamm zu schauen
Sind Pflanzen, die auf mich vertrauen! —
Erst muß ich doch die Meinen tränken,
Eh ich an Fremder Schutz darf denken!"

Ihr Völker, sey Euch Musterbild
Die Eiche! Lernt das Eure pflegen
Und höret auf, Gelüst zu hegen,
Das nur dem Vortheil Fremder gilt,
Die, wenn Ihr ihnen Schutz verliehen,
Doch undankbar von dannen ziehen!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw